

„...daß ich nämlich sterben will, wenn der Platon vollendet ist“.  
Schleiermachers Übersetzung des Platon

Jörg Jantzen (München)

Am 12. November 1803 erschien in der *Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung* mit Datum vom 29. Juli Schleiermachers „Anzeige die Übersetzung des Platon betreffend“.<sup>1</sup> Schleiermacher teilt hier mit, er werde die vor nunmehr drei Jahren von Friedrich Schlegel mit ihm – Schleiermacher – als (freilich namentlich nicht genannten) „Gehülfen“ angekündigte Platon-Übersetzung nun allein durchführen, da „auf der einen Seite der Verleger, durch immer erneute Verzögerung nicht mit Unrecht ermüdet, sich zurückgezogen, auf der andern Seite auch Fr. Schlegel sich überzeugt [habe], er werde in den nächsten Jahren das Geschäft des Übersetzens nicht so eifrig und ausdauernd betreiben können, wie dem Fortgange des Unternehmens notwendig wäre. Solcherart von dem Verbündeten verlassen, vermag ich dennoch nicht, das Werk zu verlassen, sondern finde mich auf alle Weise gedrungen, es auch allein zu wagen“.

Sicherlich will Schleiermacher die von ihm in das einmal gemeinsame Projekt investierte Arbeit nicht einfach verloren geben; das sind die Übersetzungen des *Phaidros* und des *Protagoras* (mit Einleitungen und Anmerkungen). Auch die Befürchtung, ein anderer könnte das Unternehmen einer Platon-Übersetzung an sich ziehen, mag eine Rolle spielen.<sup>2</sup> Aber entscheidend ist doch die innere Verpflichtung: Platon zu übersetzen ist Schleiermacher zur Aufgabe seines Lebens geworden:

Es ist also weder das Sterben überhaupt, noch die Reflexion über einen Verlust die Hauptsache dabei [*d. i.* beim Tod eines Menschen, J.], sondern das meiste ist wohl das Verhältniß, in welchem sich der Mensch bei seinem Tode zur Erreichung seiner Bestimmung befindet. Nach meiner ganzen Ansicht muß mich auch dieses am stärksten afficiren. Denkst Du Dir aber wohl daß mir dieses eine große Bestärkung gewesen ist in der Idee, die ich seit meinem Geburtstage auf's neue lebhaft gefaßt habe, daß ich nemlich

1 In: Schleiermacher, *Schriften aus der Berliner Zeit 1800–1802* (1988), CIV–CVI; vgl. Arndt (1996).

2 An Reimer, 12.8.1803, in: Dilthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 357–359, 358: „Gut wäre es wol nicht zu lange zu säumen [*d. i.* mit der Ankündigung der Platon-Übersetzung im Verlag von Reimer, J.], denn wenn sich die Nachricht daß das gemeinschaftliche Unternehmen gescheitert ist verbreitet so könnte leicht irgend ein anderer den kecken Gedanken fassen die Stelle auszufüllen, welches doch unangenehm wäre.“ – Mit einem Schreiben vom 21.7.1803 an Schleiermacher hatte der Verleger Frommann seinen Rücktritt vom Schlegel/Schleiermacherschen Unternehmen der Platon-Übersetzung bekräftigt, in: Dilthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 356 f.

sterben will, wenn der Platon vollendet ist? Denn dies ist eine übernommene Schuld, die ich erst abtragen muß.

So schreibt Schleiermacher am 7. Dezember 1803 an Henriette Herz.<sup>3</sup> Schon zuvor begegnet die Assoziation des eigenen Sterbens mit der Arbeit am Platon: „Ich habe wieder eine neue Verpflichtung übernommen, den Platon allein auszuführen, mit dem mich Schlegel hat sitzen lassen, – in der besten Aussicht auf den Tod, ein Werk, das wenigstens zehn Jahre Leben erfordert. Aber ich denke, das ist Recht.“<sup>4</sup>

Das Unternehmen der Platon-Übersetzung hatte fünf Jahre vorher seinen Anfang genommen. 1798 äußerte Schlegel in den philosophischen Unterhaltungen mit Schleiermacher (so erinnert sich dieser) den Gedanken, „daß es notwendig wäre, in dem dermaligen Zustand der Philosophie den Platon recht geltend zu machen, und ihn deshalb vollständig zu übersetzen.“<sup>5</sup> Gemeinsam sollte das Werk sein, und es sollte eine „Anordnung des Ganzen“ darstellen.

Ach! es ist eine göttliche Idee! und ich glaube wohl, daß es Wenige so gut können werden, als wir, aber eher als in einigen Jahren wage ich doch nicht es zu unternehmen, und dann muß es so frei von jeder äußern Abhängigkeit unternommen werden, als je ein Werk ward, und Jahre, die darüber hingehen, müssen nichts geachtet werden.<sup>6</sup>

Aber dann schloß Schlegel im März 1800 plötzlich und von Schleiermacher ganz unerwartet mit dem Verleger Frommann einen Vertrag über die Übersetzung ab. Am 21. März kündigte er sie an:

Ich habe mich entschlossen, eine genaue und vollständige Übersetzung der sämtlichen Werke des Platon herauszugeben, von welcher der erste Band zur Ostermesse 1801 im Verlage des Herrn Frommann erscheinen wird. Warum ich es überhaupt und besonders jetzt nach der Erfindung und Aufstellung der Wissenschaftslehre für nützlich, ja für notwendig halte, das Studium dieses großen Autors, mit welchem das der Philosophie am schicklichsten angefangen und am würdigsten beschlossen wird, allgemeiner zu verbreiten, werde ich in einer besonderen Abhandlung, welche das ganze Werk eröffnen soll, zu entwickeln suchen. Daß es auf dem Punkte der Ausbildung, welchem die deutsche Sprache sich jetzt zu nähern anfängt, möglich sei, diese schwere Aufgabe der Übersetzungskunst aufzulösen, wird am besten durch die Tat selbst gezeigt werden. Ich darf also nichts mehr sagen, als daß ich durch die Erklärung des Gedankenganges und Zusammenhanges nicht nur den Forderungen des Philologen und den Erwartungen des Philosophen Genüge zu leisten hoffe, sondern auch durch begleitende Anmerkungen für das Bedürfnis des Laien sorgen werde.<sup>7</sup>

Es war eine gewaltige Aufgabe, die Schlegel sich und Schleiermacher stellte. Eine genaue philologische und hermeneutische Arbeit war an jedem einzelnen Dialog zu

3 In: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 1 (1861), 401.

4 An Eleonore Grunow, 20.08.1803, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 1 (1861), 349.

5 Schleiermacher an August Boeckh, 18.6.1808, in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 70 f.; der Brief antwortet auf Boeckhs bahnbrechende Rezension der Platon-Übersetzung (*Kritik der Uebersetzung des Platon von Schleiermacher*, 1808).

6 An Henriette Herz, 29.4.1799, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 1 (1861), 227.

7 Ankündigung der Platon-Übersetzung im *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung*, Nr. 43, 1800, Sp. 349 f., in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 62 f.

leisten, und damit zu verbinden war eine historisch-kritische, die Materialien überblickende Darstellung und eine chronologische und zugleich philosophisch-systematische Ordnung des *corpus Platonicum* als eines Ganzen und Zusammenhängenden. „Der Himmel möge uns helfen“, schreibt Schleiermacher einmal.<sup>8</sup>

Das Unternehmen scheiterte. Schlegel lieferte nicht die versprochenen Übersetzungen von *Parmenides* und *Phaidon* und vor allem auch nicht die allgemeine Einleitung, die Platon auf dem Stand der neueren, idealistischen Philosophie erschließen sollte. Ganz abgesehen von der unzureichenden, ja fehlenden Vorbereitung des Übersetzungsprojekts und auch abgesehen von den „Schwierigkeiten“ seines Lebens<sup>9</sup> – es gelang Schlegel nicht, ein begriffliches Instrumentarium für das Platon-Verständnis zu entwickeln. Das Problem konkretisiert sich in der Frage nach der Ordnung und Reihenfolge der Dialoge und das heißt auch ihrer Authentizität. Noch in dem Brief vom Mai 1803, mit dem Schlegel sich aus der Übersetzung zurückzieht, skizziert er einmal mehr eine Ordnung der Dialoge.<sup>10</sup>

(2)

„Daß eine Anordnung des Ganzen notwendig sei“, war bereits ganz am Anfang, 1798, gemeinsame Überzeugung von Schlegel und Schleiermacher. Aber sie schwankten „zwischen einer chronologischen und einer solchen, welche mehr darauf berechnet wäre, der gegenwärtigen Zeit den Platon am besten und schnellsten aufzuschließen.“<sup>11</sup> Die „Einsicht“, daß Chronologie und Systematik sich decken müßten, kam Schleiermacher, wie er bemerkt, später; zunächst, in den allerersten Überlegungen, ging es darum, die chronologische Ordnung zu suchen und zu „besetzen“.<sup>12</sup> Der Ausdruck ist wohl wörtlich zu nehmen; denn Platon chronologisch zu verstehen, ist neu. Ein erster Versuch dazu liegt zwar mit dem „System der platonischen Philosophie“ von W. G. Tennemann vor, aber die Chronologie bleibt hermeneutisch folgenlos.<sup>13</sup> Tennemann bleibt weiter einer topisch-systematischen Darstellung und der Unterscheidung einer esoterischen und exoterischen Lehre verpflichtet.

Schon früh steht für Schlegel und Schleiermacher gleichsam eine Grundanordnung fest. An den Anfang setzen sie *Phaidros* (der antiken Tradition folgend) und *Protagoras*, zu dem als theoretisches Gegenstück der *Parmenides* gezogen wird; dazu

8 An Karl Gustav v. Brinckmann, 22.4.1800, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 4 (1864), 65.

9 Vgl. Dorothea Schlegel an Schleiermacher am 21.11.1802 und o. D. (Mai) 1802, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 325 f., 343 f.

10 An Schleiermacher am 05.05.1805, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 343: „Phädrus, Parmenides, Protagoras, Phädon, / Theätet, Kratylus, Sophistes, Politikus, (Philosophus), / Philebus, Republik, Timäus, Kritias, das bleibt mein Glaube.“

11 Schleiermacher an August Boeckh, in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 70 f.

12 Schleiermacher an August Boeckh, in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 71.

13 Tennemann, *System der Platonischen Philosophie* (1792–1795); ders., *Geschichte der Philosophie*, Bd. 2 (1799), 2. Hauptst. 6. Abschn.; vgl. auch Tiedemann, *Dialogorum Platonis Argumenta* (1786). – Zu Anordnung und Chronologie siehe Zeller, *Die Philosophie der Griechen* (1856), 2. Teil, 1. Abt., 326 ff.; Ertler, *Platon* (2007), 22 ff.

kommt (mit Schleiermachers Bedenken) der *Phaidon*. Die *Politeia* markiert das Ende. So kommt es (fast von selbst, möchte man sagen) zur Unterscheidung von drei „Massen“, wie Schleiermacher sagt.<sup>14</sup> Schlegel versucht in der Folgezeit, die anfangs noch ganz unbestimmte zweite Gruppe und dann die dritte Gruppe näher zu bestimmen. Hervorgehoben sei hier der lange Brief an Schleiermacher vom 8. Dezember 1800 mit einem „ganzen Complexus von Hypothesen“.<sup>15</sup>

Aber auch diese Notizensammlung, die Schlegel selbst charakterisierte als „der erste bedeutende und wichtige Schritt um das Verstehen des Plato möglich zu machen“,<sup>16</sup> war in Schleiermachers Augen ganz unzureichend, dem Übersetzungsprojekt eine theoretische Grundlage zu geben; Schlegel gab keine argumentative Begründung für seine Anordnung.<sup>17</sup> Verbindungs- bzw. Entwicklungslinien zwischen den Dialogen kommen ebensowenig in den Blick wie ein Ganzes des platonischen Werks. Auch die beiden kurzen Einleitungen zu *Parmenides* und *Phaidon*, die Schlegel vorab verfaßt hatte, blieben eigentümlich äußerlich und philosophisch hilflos.<sup>18</sup> Schleiermacher mußte sich Platon selbst (und in gewisser Weise für sich selbst) aneignen, nachdem die Erwartung eines *symphilosophiein* mit Schlegel sich nicht erfüllte.<sup>19</sup> Im März 1801 lag seine *Phaidros*-Übersetzung vor, im Mai folgte die des *Protagoras*. Eine intensive und methodisch-kritische Platon-Lektüre bezeugen (seit 1801) die Notizen „Zum Platon“.<sup>20</sup> Zum Gesprächspartner Schleiermachers wird Heindorf,

14 Schleiermacher an August Boeckh, 18.6.1808, in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 70–75, 71.

15 In: Schleiermacher, *Briefwechsel 1800* (1994), 350–359.

16 An Schleiermacher, 26.10.1801, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 294–296, 295. Schlegel beklagt zugleich „die Kälte“, mit der der Freund die „Theorie der Anordnung“ aufgenommen habe; vgl. auch den Brief vom 14.8.1801, in dem Schlegel von einem „mehr als ein jährige[n] Studium zu dieser Arbeit“ spricht, Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 289.

17 Schleiermacher an August Boeckh, in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 72; vgl. auch Schlegels Kommentar an Schleiermacher in: *Schleiermacher, Briefwechsel 1800* (1994), 354. In der Vorlesung „Philosophie des Plato“ von 1804/5 gibt Schlegel folgende Anordnung der – echten! – Dialoge: „Phädrus – Parmenides – Protagoras (im Fall er echt ist) – Gorgias – Kratylus (wenn er von Plato ist) – Theätetus – Sophista – Politikus – Phädon – Philebus – Republik – Fragment des Timäus – Fragment des Kritias.“ Schlegel, *Die Entwicklung der Philosophie in zwölf Büchern* (1804/85), 213.

18 Die Einleitungen in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 64–70; der Verleger Frommann hatte eine Kopie der Texte an Schleiermacher geschickt, 22.10.1802, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 323 f.

19 Vgl. den Brief an Boeckh, in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 70–75, 71., 72 f.; Schleiermachers Brief an Schlegel vom 27.4.1801 macht die innere Entfremdung deutlich, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 270–273.

20 *Zum Platon*, in: Schleiermacher, *Schriften aus der Berliner Zeit 1800–1802* (1988), 343–375; die intensive Arbeit an Platon wird im übrigen auch aus Schleiermachers Briefen an Schlegel deutlich. Zu vergleichen ist auch Schleiermachers Rezension von Friedrich Ast, *De Platonis Phaedro* (Jena 1801) in der Erlanger Litteraturzeitung Nr. 30, 12. April 1802, 233–240, wieder in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 4 (1864), 573–579. – In diesem sehr bedenkenswerten Text äußert Schleiermacher Zweifel an der Frühdaturierung des *Phaidros* (wie übrigens auch im Briefwechsel mit Friedrich Schlegel).

der gleichzeitig mit Schleiermachers Übersetzung an der Edition des *Phaidros* arbeitet.<sup>21</sup>

In den drei Jahren seit Schlegels Ankündigung im März 1800 eignet Schleiermacher sich die philologischen und philosophischen Voraussetzungen für das Übersetzungswerk an. In seiner „Anzeige, die Übersetzung des Platons betreffend“ spricht er von seiner „Überzeugung, daß gerade jetzt nähere Bekanntschaft mit dem Sinn und Geist jenes großen Weisen [d. i. Platon, J.] zu den ersten Bedürfnissen gehört und daß, um nicht mehr zu sagen, die Liebhaber wenigstens der Philosophie zum größten Teile nicht ausgerüstet sind, ihn in seiner eigenen Sprache zu vernehmen.“ Es ist an der Zeit, Platon neu übersetzt vorzulegen; Schleiermacher treibt das „Gefühl der Notwendigkeit“, zumal andere, welche vielleicht besser dazu versehen wären, sich diesem Geschäft nicht widmen wollen, wie es in der „Anzeige“ heißt.

Zu dem Geschäft, wie Schleiermacher es versteht, gehört die Absicht, „die Worte des Platon mehr, als bisher geschehen, in ihrem Zusammenhange verständlich zu machen, dann auch die Verbindung möglichst zu erhalten und ins Licht zu setzen zwischen dem Zweck und Geist eines jeden und der Ausführung.“ Hier kündigt sich vorsichtig, aber deutlich genug ein neues und der Übersetzung eben nicht äußerliches Platon-Verständnis an: Es richtet den Blick auf das Werk als ein Ganzes, läßt die topische Auffassung Platons also hinter sich und bedeutet bzw. fordert die Aufregung des Lesers „zu eigenen und verbessernden Untersuchungen“. Die Auseinandersetzung mit der Übersetzung wird tendenziell zur Auseinandersetzung mit Platons Philosophie; man mag hier übrigens eine erste Andeutung der Dialog-Theorie erkennen (s. dazu unten). Und auch ein neues Verständnis des Werks der Übersetzung kündigt sich an: Erläuternde Aufsätze über Platon und seine Stellung im Gang der Philosophie sollen es begleiten, Anmerkungen sollen hinzukommen, und vor allem will Schleiermacher „die Leser mit dem Standpunkte des Übersetzers und den Grundsätzen seiner Arbeit bekanntmachen“; wo notwendig sollen gewagte Änderungen des Griechischen im deutschen Ausdruck angezeigt und legitimiert werden, und jedes Gespräch soll eine eigene Einleitung erhalten.<sup>22</sup>

21 Im Juli 1800 ist die Arbeit beendet, vgl. Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 195, 204; sie erschien 1802 zusammen mit *Lysis*, *Charmides*, *Hippias maior*; zur Zusammenarbeit Schleiermachers mit Heindorf vgl. u. a. den Brief an Schlegel vom 24.1.1801: „Ich lese jetzt alle Woche zwei Abende Platon mit Heindorf, wobei die pünktlichste Kritik sehr heilig getrieben wird.“ In: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 258. Ludwig Friedrich Heindorf, 1774–1816, Klass. Philologe, Prof. in Berlin (1810), Breslau (1811), Halle (1816); Hg.: *Platonis Dialogi selecti* (1802 ff.).

22 Schleiermachers Anzeige in: Diltthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2 (1970), 63–64. Die Anzeige wurde gelegentlich als „undeutsch und unverständlich“ aufgefaßt (Schleiermacher an Reimer, 17.12.1803, in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 374. Zur Übernahme des Übersetzungsprojekts durch Reimer siehe den Briefwechsel in: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 331 ff. – „Den Plato soll ich nun allein übersetzen“, schreibt Schleiermacher am 19.10.1803 an Brinckmann und fährt fort: „Nüchtern muß ich den Gedanken gar nicht denken, sonst könnte ich in Versuchung kommen mich für toll zu halten.“ In: Diltthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 4 (1863), 80. In der Ankündigung schreibt Schleiermacher: „[...] Ist meine Befugnis zu diesem Geschäft den meisten, welche dessen gute Ausführung wünschen, noch unbewährt, so

(3)

Pünktlich, wie angekündigt, erschien zur Ostermesse 1804 der erste Band (= 1. Theiles 1. Band) mit der umfangreichen „Einleitung“ zum Gesamtwerk (S. 1–52) und den Übersetzungen von *Phädros*, *Lysis*, *Protagoras* und *Laches*, jeweils mit Einleitungen und Anmerkungen; insgesamt 412 Seiten, außerdem eine kurze, römisch paginierte „Vorerinnerung“ (III–VI).

1805 kam der zweite Band (= 1. Theiles 2. Band) mit den Übersetzungen (dazu Einleitungen und Anmerkungen) von *Charmides*, *Euthyphron* und *Parmenides*, außerdem einem „Anhang“, der zweifelhafte Texte wiedergibt: *Apologie*, *Kriton*, *Ion*, die Schleiermacher als echt ansehen möchte, ferner *Hippias minor*, *Minos* und *Alkibiades II*; insgesamt 445 Seiten.

Im selben Jahr erschien auch schon der dritte Band (= 2. Theiles 1. Band) mit den Übersetzungen (dazu Einleitungen und Anmerkungen) von *Gorgias*, *Theaitetos*, *Menon* und *Euthydem*; insgesamt 540 Seiten.

Dann stockte die Arbeit ein wenig, den persönlichen, beruflichen und politischen Verhältnissen geschuldet; aber pünktlich, wie von Schleiermacher angekündigt, erschien zur Herbstmesse 1807 der vierte Band (= 2. Theiles 2. Band) mit den Übersetzungen (dazu Einleitungen und Anmerkungen) von *Kratylos*, *Sophistes*, *Politikos* und *Symposium*; insgesamt 518 Seiten.

Der fünfte und (zunächst letzte) Band (= 2. Theiles 3. Band) kam dann allerdings erst 1809; er enthielt die Übersetzungen (mit Einleitungen und Anmerkungen) von *Phädros* und *Philebos* und wieder einen „Anhang“ mit zweifelhaften Texten: *Theages*, *Die Nebenbuhler*, *Alkibiades I*, *Menexenos* (den Schleiermacher als echt ansieht), *Hippias major* (der vielleicht echt ist, jedenfalls eher als der *Hippias minor*) und *Kleitophon*; insgesamt 543 Seiten.

Unübersetzt blieben also *Politeia*, *Kritias*, *Timaios*, *Nomoi* und *Epinomis*. In der zweiten, teilweise überarbeiteten Auflage der ersten Bände, die sich von 1817 bis 1828 hinzieht, kommt dann, 1828, als zusätzlicher Band die Übersetzung der *Politeia* („Platons Staat“), die als 1. Band eines dritten Teils des Gesamtwerks geplant war.

In der dem ersten Band 1804 vorangestellten „Einleitung“ zum Ganzen der Übersetzung entfaltet Schleiermacher die Grundlinien seiner Arbeit an Platon im Sinne „hermeneutisch-technischer Prolegomena“, ohne noch die platonische Philosophie als solche darstellen zu wollen.<sup>23</sup> Er kritisiert zunächst grundsätzlich den Umgang mit Platon:

„Denn in vielfacher Hinsicht hat wohl unter allen, die es von jeher gegeben, kein Philosoph ein solches Recht gehabt, jene nur zu allgemeine Klage anzustimmen über

mögen ihnen die Versicherungen zu einiger Bürgschaft dienen, dass Zwey bewährte und mir befreundete Männer, G. L. Spalding und L. F. Heindorf mir Rath und Unterstützung verheißen“. In: Schleiermacher, *Schriften aus der Berliner Zeit 1800–1802* (1988), CV. – Zu Heindorf siehe oben; Georg Ludwig Spalding, 1762–1811, Prof. am Grauen Kloster zu Berlin.

23 Vgl. Arndt, „Schleiermacher und Platon“ (1996), XX; zur Einleitung (in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 [1804], 3–52) vgl. Boeckh, *Kritik der Uebersetzung des Platon von Schleiermacher* (1808), 3 f.: „vor allem ragt die allgemeine Einleitung mit den einzelnen hervor: zu dieser Quelle lasset uns hingehen, ihr Philologen; verstehen wir das Ganze nicht, wozu frommt uns das Einzelne?“

das falsch oder gar nicht verstanden werden, als eben der unsrige.“ Und daß solche Klage im Fall Platons weiter gilt, macht Schleiermacher mit einem Seitenblick auf Kant deutlich: Etwas „unreif“ ist jene Zufriedenheit, die „behauptet, wir könnten den Platon jetzt schon besser verstehen, als er sich selbst verstanden habe“; „belächeln kann [man], daß sie [d. i. jene Zufriedenheit, J.] den Platon, welcher auf das Bewußtsein des Nichtwissens einen solchen Werth legt, so unplatonisch suchen will.“<sup>24</sup>

Abgesehen von der unbegriffenen Form der platonischen Mitteilung wird das Verständnis Platons in zweierlei Hinsicht von der gängigen Auffassung von Philosophie behindert. Das ist zum einen die Meinung, Philosophie sei ein (gleichsam wie ein Gebäude geordnetes) Ganzes aus einzelnen Wissenschaften und Disziplinen, und zum anderen der („nicht minder beliebte“) Versuch, aus einer einzelnen, fragmentarisch abgesonderten Untersuchung dennoch das Ganze der Philosophie begreiflich zu machen, deren Ziel dann im Voraus bestimmt ist. Beide Auffassungen sind schon an sich fragwürdig, weil sie den philosophischen Gedanken nicht entwickeln; um Platon zu verstehen, sind sie gänzlich ungeeignet. Wer sich solcher Methodik bedient, „muß im Platon alles wunderbarlich und entweder leer oder geheimnisvoll finden“. Zweifach kommt es zu einem gravierenden Fehlurteil: Wer sich auf die Texte, d. h. die Dialoge stützt, findet nichts Ganzes, nichts Durchgehendes und Zusammenhängendes, sondern nur ein beziehungsloses Schwanken, Polemik und aufgegriffene Meinungen.<sup>25</sup>

Woher und warum dann die schon antik bezeugte Bewunderung Platons? Sie muß sich aus anderen Quellen als den Dialogen speisen, deren Form unnützlich und bloß verwirrend scheint und die allenfalls „einzelne sogenannte schöne Stellen oder sittliche Sprüche und Grundsätze“ hergeben. Die Bewunderung Platons verweist (dies das andere Fehlurteil) auf eine geheime, esoterische Lehre Platons; einzelne Äußerungen Platons, vor allem aber eine weit verbreitete antike Tradition befestigen diesen „an sich ganz unbestimmten Gedanken“, der „sich indessen in die mannichfaltigsten Gestalten ausgebildet [hat], und bald mehr bald weniger hat man den Schriften des Platon von ihrem Inhalt entzogen, und dagegen seine wahre Weisheit in geheimen Lehren gesucht.“<sup>26</sup>

Schleiermachers Beschreibung ist durchaus treffend. Bis ins späte 18. Jahrhundert fehlt ein eigentliches, nicht bloß topisches Verständnis der Dialoge als Texte von Philosophie. Ausnahme ist in gewisser Weise der *Timaios*, ein *philosophiae theoreticae compendium*, wie noch Tiedemann sagt.<sup>27</sup>

24 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 6 f.; vgl. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (1781), A 315.

25 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 9; vgl. Schleiermachers Bemerkung, daß diese Ansicht leicht durch die Tat widerlegt werden könne, „in sofern es gelingt, diese Werke [d. i. die Dialoge, J.] in einen Zusammenhang zu bringen, durch welchen auch jedes einzelne mit den darin enthaltenen Lehren verständlich wird.“ Einleitung zu *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 10.

26 Schleiermacher, Einleitung zu *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 11 f.

27 Tiedemann, *Dialogorum Platonis Argumenta* (1786), 302; nicht zufällig spielte der *Timaios* in der christlichen Schöpfungs- und Trinitätslehre eine besondere Rolle, vgl. Jantzen (1996), XLVII ff.;

Für ein neues Verständnis Platons, das die Dialoge nicht nach Sentenzen durchsucht bzw. eine dogmatische Lehre jenseits der Dialoge konstruiert, hat Kant eine wesentliche Bedeutung. Dies gilt in einem engeren, aber folgenreichen Sinn zunächst für seine mit Blick auf Platon geführte Diskussion des Begriffs der Idee. Kant bemerkt, daß der platonische Begriff der Idee nicht den Sinnen entnommen ist und auch die Verstandesbegriffe „weit übersteigt, indem in der Erfahrung niemals etwas damit Kongruierendes angetroffen wird. Die Ideen sind bei ihm Urbilder der Dinge selbst, und nicht bloß Schlüssel zu möglichen Erfahrungen, wie die Kategorien. Nach seiner Meinung flossen sie aus der höchsten Vernunft aus, von da sie der menschlichen zu Teil geworden, die sich aber jetzt nicht mehr in ihrem ursprünglichen Zustande befindet“.<sup>28</sup>

Kant läßt sich eingeständenermaßen nicht auf eine „literarische Untersuchung“ ein und ist einem neuplatonischen Verständnis (mit J. Brucker) verpflichtet; aber seine Bemerkungen setzen Platon in den Kontext der Vernunftkritik und (transzendentalen) Erkenntnisbegründung. Derart ergibt sich ein neuer Verstehenshorizont gerade für die Dialoge. Und er ergibt sich mit Kant auch in Hinsicht einer praktischen Philosophie. Platon fand seine Ideen vorzüglich im praktischen, auf Freiheit beruhenden Handeln, das Vernunftkenntnisse fordert. Wer die Tugendbegriffe aus der Erfahrung schöpfen wollte, würde „aus der Tugend ein nach Zeit und Umständen wandelbares, zu keiner Regel brauchbares zweideutiges Unding machen“.<sup>29</sup>

Für das mit Kant veränderte Platon-Verständnis steht vor allem Wilhelm Gottlieb Tennemann; er rekonstruiert das platonische Denken durch eine wesentlich Kantische Begrifflichkeit und Methode, die von der Grundannahme ausgeht, daß Platon ein philosophisches System besessen habe und daß dieses System – unbeschadet eines esoterischen Vortrags – Eingang in die exoterischen Schriften, die Dialoge, gefunden haben müsse. Die Aufgabe der Rekonstruktion besteht also darin, die „zerrütteten Theile in ihren Zusammenhang wieder zu bringen“, also ein „System der platonischen Philosophie“ aus der Verstreuung der Dialoge wiederherzustellen.<sup>30</sup>

Schleiermacher sieht seine Platon-Übersetzung als „nothwendiges Ergänzungsstück“ zu Tennemanns Werk. Tennemann zerlegt Platon, zwar „in einer die vorigen Versuche weit übertreffenden Vollkommenheit“, aber er löst die Einheit von Form und Inhalt auf und verkennt also, daß „jeder Satz nur an seinem Orte und in den

zur topischen Platon-Auffassung vgl. z. B. Büsching, *Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuen* (1785); Meiners, *Grundriß der Geschichte der Weltweisheit* (1786).

28 *Kritik der reinen Vernunft* (1781), A 313 ff.; in dem Zusammenhang der bekannte Satz, man könne einen Verfasser „besser verstehen, als er sich selbst verstand“ (A 315).

29 *Kritik der reinen Vernunft* (1781), A 314 f.

30 Tennemann, *System der platonischen Philosophie* (1792–1795); Tennemann, *Geschichte der Philosophie*, Bd. 2 (1799), besonders 219 ff.; neben Tennemann sind vor allem auch Friedrich Plessing und Gottlob Ernst Schulze für die Aufnahme Kantischer Begrifflichkeit zu nennen, hinsichtlich der praktischen Philosophie ist Karl Morgenstern (*De Platonis republica*, 1794) wichtig; vgl. insgesamt Wundt, *Die Wiederentdeckung Platons im 18. Jahrhundert* (1941), 149–158; Heimsoeth, *Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters* (1965). – Die von Kant angestobene Debatte über die Idee findet einen hochbedeutenden Eingang in die Interpretation von *Timaios* und *Philebos*, die der junge Schelling gibt (Schelling, „*Timaos*“, 1794).

Verbindungen und Begrenzungen, wie ihn Platon aufgestellt hat, recht zu verstehen“ ist. Hier setzt Schleiermachers eigenes und neues Platon-Verständnis ein: Jedes Gespräch ist ein Ganzes von eigener Bedeutung, das gleichwohl selbst wieder im Zusammenhang eines Ganzen steht; und wie jedes Gespräch eine Entwicklung darstellt, so auch das Ganze der Gespräche.

Im Erfassen der „eigenthümlichen Natur des Ganzen“ ist das Textverständnis begründet; die hermeneutische Aufgabe besteht wesentlich darin, „diese Werke [d. h. die Dialoge, J.] in einen Zusammenhang zu bringen, durch welches auch jedes einzelne mit den darin enthaltenen Lehren verständlich wird“.<sup>31</sup> Schleiermacher überführt die Frage nach der Anordnung der Dialoge in eine durchaus neue Hermeneutik.

Die grundlegende Einsicht in die Einheit und Unzertrennlichkeit von Form und Inhalt, von Teil und Ganzem, die Schleiermacher gelegentlich im Blick auf den Organismus verdeutlicht,<sup>32</sup> muß sicherlich im Kontext des frühidealistischen Entwurfs von Philosophie verstanden werden, der Form und Inhalt in ein wechselseitiges Bedingungsverhältnis setzt. Auch der Gedanke der Entwicklung gehört hierher. Der frühe Idealismus genetisiert den philosophischen Gedanken, er konzipiert Philosophie als Wiederholung einer Evolution eines Ursprungsaktes, als Geschichte des Selbstbewußtseins.<sup>33</sup>

Die Einsicht in die Einheit von Form und Inhalt des platonischen Textes läßt Platon nun auch als Künstler erscheinen bzw. fordert, ihn als „philosophischen Künstler“ zu begreifen.<sup>34</sup> Auch hier könnte man auf den zeitgenössischen Kontext verweisen, aber in unserem Zusammenhang ist vor allem wichtig: Mit der Auffassung des platonischen Textes als Kunstwerk gewinnt seine Form neue bzw. überhaupt erst Bedeutung. Der Dialog ist eben die Kunstform, die dem Text seinen eigenen, autonomen Rang als Ausdruck und Darstellung von Philosophie gibt. Schleiermacher versteht die Dialogform im Ausgang von der bekannten Schriftkritik im „Phaidros“ (275c ff.). Die schriftliche Mitteilung der Ideen läßt immer ungewiß, „ob auch die Seele des Lesers sie [d. i. die Ideen, J.] selbstthätig nachgebildet und sich also in Wahrheit angeeignet habe“; im mündlichen Gespräch, der „gegenwärtigen

31 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 16 f., 10 f. – Wolfgang Virmond hat auf den Gegensatz zur „Stellenhermeneutik“ (Szondi) der Aufklärung aufmerksam gemacht: „es ist eine Seite der ‚hermeneutischen Wende‘ um 1800, daß nunmehr das Einzelne als Teil des Ganzen interpretiert wird. Charakteristisch ist etwa ein Satz des Altphilologen Friedrich Ast aus dem Jahre 1808: ‚Das Grundgesetz alles Verstehens und Erkennens ist, aus dem Einzelnen den Geist des Ganzen zu finden, und durch das Ganze das Einzelne zu begreifen [...] weil beide sich gegenseitig bedingen.“ (Virmond, „Der fiktive Autor. Schleiermachers technische Interpretation der Platonischen Dialoge (1804) als Vorstufe seiner Hallenser Hermeneutik (1805)“; Ast, *Grundlinien der Grammatik* (1808), 164).

32 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 16; siehe *Phaidros* 264c, wo die lebendige Rede mit einem Körper von Kopf bis Fuß, mit Mitte und Enden verglichen wird.

33 Vgl. Schelling, *System des transzendentalen Idealismus* (1800), 50 und 89 ff. – In dem Zusammenhang ist auch hinzuweisen auf die nachkantische Thematisierung der Geschichte der Philosophie, grundlegend bei Reinhold, *Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie* (1791), 1 ff.

34 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 6, 17.

und lebendigen Wechselwirkung“ zwischen Lehrendem und Lernenden dagegen ist jederzeit deutlich, was dieser begriffen hat. Die sokratische Methode ist alles andere als äußerlich, sie gehört der Philosophie selbst (die Dialogform ist also in keiner Weise „unnütze und verwirrende Einkleidung“). Da Platon gleichwohl schrieb, „so ist offenbar, er muß gesucht haben, auch die schriftliche Belehrung jener besseren so ähnlich zu machen als möglich, und es muß ihm damit auch gelungen sein.“<sup>35</sup>

Schrift bedeutet für Platon Erinnerung (*Phaidros*, 275d, 276d); philosophisch heißt das Erinnerung an die Ideen, genauer: „an die erste und ursprüngliche Art des Erwerbes. Daher schon von deswillen die dialogische Form, als notwendig zur Nachahmung jenes ursprünglichen gegenseitigen Mittheilens, auch seinen Schriften eben so unentbehrlich und natürlich ist, als seinem mündlichen Unterrichte.“ Indem der platonische Dialog das Gespräch nachahmt und wiederholt, verwickelt er nun auch den Leser von Anfang an in die Untersuchung, um ihn zur eigenen inneren Erzeugung der „beabsichtigten Idee“ (2. Aufl.: „des beabsichtigten Gedankens“!) zu führen oder zum Eingeständnis des Nichtwissens, der Aporie, zu zwingen, um von hier aus den Leser zum selbsttätigen Denken zu bringen.<sup>36</sup>

Die literarischen Formen, derer Platon sich im einzelnen bedient, differieren; wesentlich ist, daß das Ende „nicht geradezu ausgesprochen und wörtlich niedergelegt wird“. Die Selbsttätigkeit kann nicht übersprungen werden. Ihr Begriff weist wie die Auffassung des philosophischen Textes als Kunstwerk auf eine neue Auffassung von Philosophie hin. Ermöglicht ist sie von der kantischen Kritik; erst mit ihr lassen sich die Dialoge als genuin philosophische Texte lesen, die dem Diktum entsprechen, daß man nicht Philosophie, sondern nur philosophieren lernen kann.<sup>37</sup>

Die Auffassung der Dialoge als gemeinschaftliche Untersuchung und Anleitung zum selbsttätigen Denken impliziert indessen ein Fortschreiten des Denkens, und zwar im einzelnen Dialog wie im Ganzen: „von der ersten Aufregung der ursprünglichen und leitenden Ideen bis zu einer wenn auch nicht vollendeten Darstellung der besonderen Wissenschaften“. Es muß, kurz gesagt, „eine natürliche Folge und eine notwendige Beziehung dieser Gespräche auf einander geben.“<sup>38</sup>

Spätestens hier tut sich ein durchaus systematischer philosophischer Bruch zwischen Schleiermacher und Schlegel auf. Dieser versteht die Dialogform ganz ähnlich

35 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 17 f., 19.

36 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 19 f.; vgl. ebd. 21: „Und so wäre dieses die einzige Bedeutung, in welcher man hier von einem Esoterischen und Exoterischen reden könnte, so nämlich, dass dieses nur eine Beschaffenheit des Lesers anzeigte, je nachdem er sich zu einem wahren Hörer des Inneren erhebt oder nicht; oder soll er doch auf den Platon selbst bezogen werden, so kann man nur sagen, das unmittelbare Lehren sei allein sein esoterisches Handeln gewesen, das Schreiben aber nur sein exoterisches.“

37 Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (1781), 838; zum Begriff der Selbsttätigkeit im Kontext von Philosophie vgl. z. B. Schelling, *Allgemeine Übersicht der neuesten philosophischen Literatur* (1797/8), 144 f. Schleiermacher erwähnt den philosophischen bzw. idealistischen Kontext nicht. Siehe auch A. W. Schlegel: „Selbstthätigkeit ist noch wesentlich von Willkür unterschieden. Eine Wirksamkeit kann nach der gegebenen Anregung notwendig und doch unser eigen seyn.“ *Die Gemälde. Gespräche* (1799), 18.

38 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 21.

wie Schleiermacher, wenn er (mit einer schönen Formulierung) von den Dialogen als „Darstellungen des gemeinschaftlichen Selbstdenkens“, von einem „innerlichen Mitdenken und Nachdenken“ spricht. Aber für ihn liegt darin die Absage an ein systematisches Denken („ein philosophisches Gespräch kann nicht systematisch sein“). Platon besaß nur eine Philosophie, ein Streben und Suchen nach Wissenschaft, aber hatte kein System. „Er ist nie mit seinem Denken fertig geworden.“ Schlegel sieht in Platon eine sozusagen prinzipielle Offenheit, deren Grund in einer „relativen Undarstellbarkeit des Höchsten“ ebenso wie in einem nicht zu vermittelnden Gegensatz der Welt der Ideen und der sinnlichen Welt der Erscheinungen liegt. Philosophie bleibt so in gewisser Hinsicht negativ bestimmt, als Ironie und Schweben und Erinnerung eines Unendlichen. Es liegt auf der Hand, daß von hier aus – trotz der Annahme eines „bestimmten, planmäßigen Fortschreitens seiner philosophischen Untersuchungen“ – sich Kriterien für eine Anordnung der Dialoge in chronologisch und systematischer Hinsicht nur schwer angeben lassen.<sup>39</sup>

Für Schleiermacher ist das Problem der Anordnung von größter Bedeutung. Wie Schlegel schließt er eine esoterische Lehre jenseits der Dialoge aus; allein sie stellen das platonische Philosophieren dar (s. o.). Aber anders als Schlegel, der mit der Esoterik auch überhaupt eine positive Lehre leugnet und in den Dialogen nur eine bloß negative Dialektik erkennt, muß Schleiermacher in ihnen ein systematisches Fortschreiten des platonischen Denkens rekonstruieren, wenn denn die leitende These eines Ganzen und in sich Zusammenhängenden in der Tat gültig sein soll.<sup>40</sup>

Diese natürliche Folge nun wieder herzustellen, dies ist, wie Jeder sieht, eine Absicht, welche sich sehr weit entfernt von allen bisherigen Versuchen zur Anordnung der Platonischen Werke, als welche theils nur auf leere Spielereien hinauslaufen, theils ausgehen auf eine systematische Sonderung und Zusammenstellung nach den hergebrachten Einteilungen der Philosophie, theils auch nur hie und da einen Ansatz nehmen, und nichts Ganzes im Auge haben.<sup>41</sup>

Hier ist das Herzstück von Schleiermachers Bemühung um Platon ausgesprochen: Es geht ihm um die Herstellung der „natürlichen Folge“ der Dialoge als einer systematischen Entwicklung von ursprünglicher Fraglichkeit des Wissens hin zu einer Fundierung und Darstellung von Wissen.

39 Die Zitate aus F. Schlegel, *Charakteristik des Plato* (1803/4), 118–125, und F. Schlegel, *Philosophie des Plato* (1804/5), 207–226. Auf die Äußerlichkeit von Schlegels Bemühungen um die Anordnung der Dialoge hatte Schleiermacher schon früh, im Anschluß an Schlegels „Complexus von Hypothesen“ im Brief an Schleiermacher vom 8.12.1800 hingewiesen (siehe oben). Schlegels letzte Anordnung in: *Philosophie des Plato* (1804/5), 213. – Auch Schlegel verwirft die Annahme einer esoterischen Lehre; Platons eigentliche Philosophie besitzen wir in seinen Schriften, „daß aber die Dialoge nichts absolut Vollendetes liefern, liegt in der Natur der Sache, da Plato als durchaus progressiver Denker entweder mit seiner Philosophie, oder mit ihrer Darstellung nicht fertig geworden ist.“ (*Philosophie des Plato* (1804/5), 212). Vgl. Schleiermachers Briefe an Schlegel, Januar 1801 bis April 1801, in: Dilthey (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, Bd. 3 (1861), 251–273.

40 Vgl. Theo Kobusch (1997), 220: „[Schleiermacher] hat einen positiven Wissensbegriff. Nach seiner Platon-Interpretation ist die Dialektik Ausdruck eines alles tragenden positiven Wissens“.

41 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 22.

Ein erster und unumgänglicher Schritt dabei ist die Unterscheidung der echten von den Platon bloß zugeschriebenen Schriften. Schleiermacher geht hier vom aristotelischen Zeugnis aus, um einen „festen Punkt“ zu gewinnen, „von welchem aus beide Bemühungen, die Aechtheit der übrigen zu entscheiden, und die Stelle welche jedem gebührt auszumitteln, fortgehn können“.<sup>42</sup> In dreierlei Hinsicht ist zu prüfen, ob die übrigen Schriften mit den echten verwandt, also ebenfalls echt sind: „die Eigentümlichkeit der Sprache, ein gewisses gemeinschaftliches Gebiet des Inhalts, und die besondere Gestalt, in welcher Platon ihn auszubilden pflegt“.<sup>43</sup> Das wichtigste Kriterium, in dem sich in gewisser Weise die beiden anderen vereinigen, ist das dritte: die Gestalt bzw. Form. Denn sie drückt ja unmittelbar Platons Methode aus, im Dialog „die Seele des Lesers zur eignen Ideenerzeugung zu nötigen“.<sup>44</sup>

Die „Nötigung“ bedeutet eine erste Gruppe von Dialogen. In ihnen wird die Philosophie als Dialektik, als Technik des Philosophierens grundgelegt; sie bringt die Ideen als eigentlichen Gegenstand zur Sprache, handelt von der Möglichkeit und den Bedingungen des Wissens. *Phaidros*, *Protagoras* und *Parmenides* bilden gleichsam den Kern dieser Gruppe.

Von ihnen deutlich unterschieden sind jene Dialoge, die „eine objektive wissenschaftliche Darstellung enthalten“, in denen das Wissen also zum Ziel gekommen ist. Schleiermacher spricht auch von der „auf den Menschen selbst und die Natur“ angewendeten „Idee der Wissenschaft“. *Staat*, *Timaios* und *Kritias* konstituieren diese Gruppe.

Zwischen ihr und der ersten, „elementarischen“ Gruppe stehen jene Dialoge, die die Erklärung des Wissens gleichsam vertiefen und sich einer konstruktiven Darstellung nähern; sie vermitteln die Ideen in Ethik und Physik, konstruieren ihre Anwendbarkeit. *Theaitetos*, *Sophistes*, dann *Phaidon*, *Philebos* bilden hier den Kern.<sup>45</sup>

Auf die nähere Ausführung, d. h. vor allem die Zuordnung der „Nebenwerke“, ist hier nicht weiter einzugehen (sie erschließt sich ebenso wie die Unterscheidung der echten von den unechten Dialogen aus den oben gegebenen Bandbeschreibungen). Wesentlich ist die Dreigliederung. Schleiermacher hat sie formellhaft schon früh festgehalten:

Man kann am Ende Alles im Plato auf drei Trilogien bringen  
Phaedrus – Protagoras – Parmenides  
Theaetet – Sophist – Philosoph

42 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 35, vgl. 42. Die anerkannt echten Dialoge: *Phaidros*, *Protagoras*, *Parmenides*, *Theaitetos*, *Sophist*, *Politikos*, *Phaidon*, *Philebos*, *Staat*, *Timaios*, *Kritias*.

43 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 36.

44 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 41.

45 Einleitung, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, Bd. 1,1 (1804), 44–52. Gegenüber den Schlegelschen Versuchen ist Schleiermachers Systematik bedeutsam: Sie erkennt im Gang der Dialoge die Dialektik als Hinführung und als Ermöglichung von positiver Wissenschaft, d. h. von Physik und Ethik; vgl. dazu auch Schleiermacher, *Geschichte der Philosophie* (1819/32), 7–20.

Respublica – Timaeus – Critias  
Das Uebrige sind Ausflüsse.<sup>46</sup>

Das trinitarische Schema erschließt die platonischen Dialoge als ein System, d. h. als Folge und inneres Verhältnis von (1) elementarischen, (2) indirekt untersuchenden und (3) objektiv darstellenden bzw. konstruktiven Gesprächen.<sup>47</sup>

(4)

Schleiermachers Übersetzungswerk ist in seiner Bedeutung kaum zu überschätzen. Die Ordnung der platonischen Dialoge nach einem inneren, künstlerisch-literarisch wie philosophisch erschlossenen Zusammenhang, der Nachweis einer systematischen Entwicklung von der ursprünglichen Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit wahrer Wissenschaft und moralischer Praxis, restituieren den platonischen Text als einen philosophischen, der – mit Boeckh zu sprechen – die „Zuflucht zu der Unterscheidung einer esoterischen und exoterischen Lehre“ hinfällig macht. „Noch Niemand hat den Platon so vollständig selbst verstanden und Andere verstehen gelehrt, wie dieser Mann“, schreibt Boeckh in seiner großen Rezension von 1808: „Danken wir ihm, dass er das Verständnis gelöst hat, welches zwei Jahrtausende so nicht lösen konnten“; Schleiermacher gibt dem neueren Leser, etwas weniger emphatisch gesagt, „den Schlüssel zum Platon“.<sup>48</sup>

Boeckhs Urteil, daß mit Schleiermachers Übersetzungswerk das Verstehen Platons möglich gemacht worden sei, ist in der Folge immer wieder aufgenommen und erneuert worden – genannt seien Bekker, Zeller, Dilthey.<sup>49</sup> Kritik andererseits äußerte sich zweifach. Sie ließ zum einen zwar Schleiermachers Restitution des pla-

46 *Zum Platon*, in: Schleiermacher, *Schriften aus der Berliner Zeit 1800–1802* (1988), 373; den „Philosophen“ sieht Schleiermacher in *Symposium* und *Phaidon* dargestellt, vgl. Einleitung zum *Symposium*, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, 2. Teil, Bd. 2 (1804), 357 f., Einleitung zum *Phaidon*, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, 2. Teil, Bd. 3 (1809), 289 ff.

47 Zeller, *Die Philosophie der Griechen* (1856), 2. Teil, 1. Abt., 328 ff. – Schleiermachers Einleitungen dienen nicht zuletzt der Legitimation der Anordnung der Dialoge. In den an den Anfang gesetzten Dialogen *Phaidros*, *Protagoras* und *Parmenides* sieht Schleiermacher die systematische Differenzierung nach Logik, Ethik und Physik angelegt, vgl. Einleitung zum *Parmenides*, in: Schleiermacher, *Platons Werke*, 1. Teil, Bd. 1 (1804), 88 ff. Zu den Anordnungen der Dialoge im Anschluß an Schleiermacher siehe Zeller, *Die Philosophie der Griechen* (1856), 2. Teil, 1. Abt., 328 ff.; ferner Ueberweg, *Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben* (1861). – In diesem Zusammenhang bedeutsam ist die Versetzung des *Phaidros* in eine spätere Periode durch Socher und vor allem Stallbaum (Hg., *Platonis Opera omnia*, Bd. 4, 1 [*Phaedrus*], 1832).

48 Boeckh, *Kritik der Uebersetzung des Platon von Schleiermacher* (1808), 3 f.

49 Immanuel Bekker widmet den ersten Band seiner Platon-Edition (die im übrigen der Schleiermacherschen Anordnung folgt) „Friderico Schleiermachero – Platonis Restitutori“ (*Platonis Dialogi*, 1816 ff., Kommentarbde. 1823); Zeller, *Die Philosophie der Griechen* (1856), 2. Teil, 1. Abt., 328 ff.; Jaeger (1960), 129, zu Schleiermachers Platon-Übersetzung: „Dieses Werk bedeutete eine vollkommene Renaissance des größten griechischen Philosophen, an dessen geistigem Besitz es zum ersten Male dem ganzen Volke Anteil gab“; Dilthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,1 (1970) 37: „Durch ihn [d. i. Schleiermachers Platon, J.] wurde erst die Erkenntnis der griechischen Philosophie möglich. Denn deren Mittelpunkt bildet Platon; dieser ist aber erst durch die Einsicht in die innere Form seiner Dialoge und ihren Zusammenhang untereinander zum Wiederverständnis gebracht worden.“

tonischen Textes als solchen unangetastet, spielte aber eine chronologische Ordnung gegen Schleiermachers Systematik aus, die ja ein Früher und Später ebenfalls beanspruchen mußte. G. Stallbaums Versetzung des *Phaidros* in Platons späte Zeit ist hier zu nennen, dann der streng entwicklungsgeschichtliche Ansatz K. F. Hermanns, der die Datierung der einzelnen Dialoge vordringlich machte; die Sprachstatistik nahm den Faden auf, um die dialektischen Dialoge als Spätwerke zu erkennen und eben nicht wie Schleiermacher als methodische Einführungsschriften an den Anfang zu setzen.<sup>50</sup>

Zum anderen ist mit der These (und Rekonstruktion) einer esoterischen bzw. ungeschriebenen Lehre Platons eine fundamentale Kritik an Schleiermacher verbunden. Dieser erkennt ja – entgegen einer bis weit ins 18. Jahrhundert reichenden (neu-)platonistischen Tradition – in den Dialogen, und nur in ihnen, den Text des platonischen Denkens, das sich eben in dieser, der dialogischen Form darstellt. Die Kritik richtet sich insofern dezidiert gegen Schleiermachers sog. Dialogtheorie.<sup>51</sup>

Schleiermachers Übersetzung ist gelehrt und hebt sich schon allein darum ab von den besten ihrer Vorgänger, etwa denen von Stolberg oder Wolff, wie Boeckh bemerkt.<sup>52</sup> Das zeigt sich in den Einleitungen und dann vor allem in den Anmerkungen, die den Übersetzungen beigegeben sind.<sup>53</sup> Sie dienen, wo nötig, der Rechtfertigung der Übersetzung in grammatischer und semantischer Hinsicht, begründen bestimmte, auch eigene Lesarten, geben Namen- und Sacherklärungen, erläutern und kritisieren auch den platonischen Text (nicht ohne bisweilen künftige Klärung zu erhoffen). Ein Kommentar ergibt sich daraus weder in philologischer noch philosophischer Hinsicht, und dergleichen liegt auch nicht in Schleiermachers Absicht, wie er in seiner dem Ganzen vorangestellten „Vorerinnerung“ bemerkt.<sup>54</sup>

Die bis heute andauernde Wirkung von Schleiermachers Platon-Übersetzung als solcher beruht indessen nicht auf ihrer Gelehrsamkeit, und auch der Paradigmenwechsel, den sie in der Platoninterpretation und -rezeption eingeleitet hat, erklärt ihren Einfluß nicht. Es ist die Sprache, die die Übersetzung gleichsam zum Bestandteil der deutschen philosophischen Literatur gemacht hat. Das ist einigermäßen paradox; denn die Sprache der Übersetzung unterscheidet sich signifikant von der Sprache, die die mit der Übersetzung zeitgenössische philosophische Literatur spricht. Man vergleiche nur Schellings Gespräch „Bruno oder über das göttliche und

50 Stallbaum (Hg.), *Platonis Opera omnia*, Bd. 4,1 (*Phaedrus*) (1832); Hermann, *Geschichte und System der platonischen Philosophie* (1839); zur neueren Chronologie und besonders der Sprachstatistik vgl. Ritter, *Platon*, Bd. 1 (1910), 197–280; neben Ritter selbst ist vor allem Lutoslawski zu nennen (*The Origin and Growth of Plato's Logic, with an Account of Plato's Style and of the Chronology of his Writings*, 1897); zur Spätdatierung der dialektischen Dialoge siehe Campbell (Hg.), *The Theaetetus of Plato* [1861]; Hg., *The Sophistes and Politicus of Plato* [1867]).

51 Vgl. u. a. Krämer (1959), 17–24; neuerdings Szlezak (1985), Anhang I.

52 Boeckh, *Kritik der Uebersetzung des Platon von Schleiermacher* (1808), 24; als Kontrast vgl. auch die Übersetzung von Kleuker (*Werke des Plato*, 6 Bde., 1778–1797).

53 Zu den Anmerkungen vgl. Jantzen (1996), XLV–LVIII. Ferner: Harbsmeier (im Erscheinen).

54 *Platons Werke*, Teil 1, Bd. 1 (1804), V f.; die Anmerkungen zeigen Schleiermacher im übrigen auf dem Stand der Wissenschaft.

natürliche Princip der Dinge“ von 1802, für das der Autor zumindest implizit Platon in Anspruch nimmt.

Der platonische Text in Schleiermachers Übersetzung spricht ganz anders. Ellipsen, Parenthesen unterbrechen den Gang der Sätze, Nachstellungen ebenso wie das Vorziehen des Prädikats schaffen eigene syntaktische Strukturen, der Periodenbau ist virtuos und komplex, aber an der Grenze des im Deutschen Möglichen (oder darüber hinaus); dazu die Partikelfülle, die Partizipien. Die Übersetzung gibt in ihrem Tonfall und in ihren syntaktischen Strukturen das Griechische, die „Ursprache“ (wie Schleiermacher gern sagt) deutsch wieder; sie geht – wenn man so will – so weit wie möglich im Deutschen auf den griechischen Text ein, verwandelt sich ihm an. Der Leser der Übersetzung meint, soweit dies möglich ist, das Original zu lesen. Boeckh meint in dem Zusammenhang einmal, „wer selbst zu übersetzen versucht, sieht sich zur Beibehaltung solcher Strukturen unwillkürlich getrieben“.<sup>55</sup>

Schleiermachers deutscher Platon-Text ist ganz unvergleichlich mit den philosophischen Texten der Zeit – mit Fichte, Schelling, Hegel, Jacobi usw., mit Schleiermachers eigenen Texten. Aber doch ist er kein fremder deutscher Text (wie etwa Böhme, der um 1800 ins Gespräch kommt), sondern durchaus und auf bestimmte Weise syntaktisch und semantisch elaboriert. Er ist gleichsam ein Ursprungs- oder, wenn man so sagen kann, ein Denktext; ein Text, dem man wörtlich folgen und den man konstruieren, an dem man arbeiten muß. Boeckhs Satz wäre etwa so zu paraphrasieren: „wer selbst zu denken versucht, sieht sich zu solchen Strukturen getrieben“.<sup>56</sup>

Davon abgesehen, ist die Übersetzung nicht zuletzt im Kontext eines Philosophierens eben in deutscher Sprache, d. h. einer Emanzipation vom Lateinischen und auch Französischen, zu sehen. Fülleborn, der als einer der ersten sein Augenmerk auf das Sprachliche gerichtet hat, unterscheidet drei Epochen: die übersetzende, die verdeutschende und schließlich mit und durch Kant eine neueste Epoche: die kritische Philosophie überwindet den Latinismus, um zum Denken in eigenen Ausdrücken zu kommen. In einem parallelen Text handelt Fülleborn über das Studium der griechischen Philosophen, das wesentlich Übersetzen bedeutet, und Fülleborn führt sogleich all die Begriffe aus Vorsokratik, Platon, Aristoteles und Stoa vor, deren Übersetzung und Verstehen eben (im Kantischen Kontext) Philosophieren bedeutet.<sup>57</sup>

Die philosophische Arbeit als Arbeit am Begriff kann nicht gut ohne „Zuziehung der Alten“ vonstatten gehen. Einen Beleg dafür sieht Fülleborn bei Kant und

55 A. Boeckh, *Kritik der Uebersetzung des Platon von Schleiermacher* (1808), 20; vgl. insgesamt 17–25.

56 Hier ein wesentlicher Unterschied zu den eher glatten Übersetzungen von Apelt (*Platon. Sämtliche Dialoge*, 1919) und Rufener (*Platon. Sämtliche Werke*, 1960), die dem deutschen Satzbau zu entsprechen scheinen.

57 Fülleborn, „Ueber Geschichte der philosophischen Kunst-Sprache unter den Deutschen“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie* (1794), 4. Stück, 116–144; Fülleborn, „Ueber einige Vortheile aus dem Studium der Alten Philosophen“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie* (1794), 6. Stück, 103–123; ferner Fülleborn, „Von der Verschiedenheit der Alten und Neuen Philosophie“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie* (1794), 4. Stück, 187–219.

dessen Veränderung der Begrifflichkeit<sup>58</sup>: „So gieng er [d. i. Kant, J.] z. B. dem Ausdruck Idee bis in Platons Schriften nach, um ihn richtig zu fassen, und an die rechte Stelle zu einzusetzen.“ Idee geht nicht in den Synonymen von Vorstellung, Begriff, Gedanke usw. auf, sondern verweist auf einen philosophischen Sachverhalt, der mit Setzung, Einheit, Vernunft hier nur kurz angedeutet sei (man denke etwa an den *Phaidon*). Der Verweis ist sozusagen doppelt: Er führt hin zum Sachverhalt und bringt umgekehrt diesen nahe (das neukantianische Platonverständnis ist ein gutes Beispiel). Der hermeneutischen Erschließung voran geht die Übersetzung. Schleiermacher sieht die Doppeltheit basal an dieser Stelle und als ein entweder/oder: „Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe, und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen“, heißt es in der bekannten Rede „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“ von 1813.<sup>59</sup>

Schleiermacher grenzt das Übersetzen ab vom Dolmetschen (das im Geschäftsverkehr angebracht ist) und von Paraphrase und Nachbildung (die der Verzweiflung entstammen, den Geist der fremden Sprache und das Gemüt des in ihr Redenden nicht fassen zu können). Die eigentliche Übersetzung gerät indessen schnell in Schwierigkeiten. Die erste Methode will das Fremde in der Mutter-, d. h. der Übersetzungssprache darstellen, so daß diese durchaus umgeprägt und auf ihre Biegsamkeit hin geprüft werden muß. Das Fremde soll nicht verschwinden, sondern bleiben, aber doch verstanden und geschätzt werden. Der Leser solcher Übersetzung soll dem Leser der Ursprache ja gleichkommen. Das ist an sich schon schwierig genug, aber zudem „erfordert diese Art zu übersetzen durchaus ein Verfahren im Großen, ein Verpflanzen ganzer Litteraturen in eine Sprache, und hat also auch nur Sinn und Werth unter einem Volk, welches entschiedene Neigung hat, sich das Fremde anzueignen.“<sup>60</sup>

Die zweite Methode eröffnet keinen Ausweg, sie ist vielmehr von Anfang an verfehlt: „das Ziel, so zu übersetzen wie der Verfasser in der Sprache der Uebersetzung selbst würde ursprünglich geschrieben haben, ist nicht nur unerreichbar, sondern es ist auch in sich nichtig und leer“; denn so würde die bildende und jedem Volk eigentümliche Kraft der Sprache, ihr eigener Geist verkannt. Die Sprache ist nicht äußerlich und gleichsam frei zu wählen. Ein Werk Platons so darzustellen, wie dieser es selbst auf deutsch geschrieben hätte, ist bloße und zudem eine schlechte Fiktion, die Geister der Sprachen (sic!) wären ineinander aufgelöst.<sup>61</sup>

58 „Ueber einige Vortheile aus dem Studium der Alten Philosophen“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie* (1794), 6. Stück, 115.

59 *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens* (1813), 74. Die Unterscheidung erinnert an Goethes Unterscheidung zweier Übersetzungsmaximen (Wieland's Todtenfeier), siehe Rössler, „Schleiermachers Akademie-Vorträge“, in *Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe*, 1. Abt., Bd. 11, (2002), XXXIV.

60 *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens* (1813), 83. Der ‚sprachpolitische‘ Aspekt, die Rolle der Übersetzung in der Ausbildung der eigenen, d. h. der deutschen Sprache und die Legitimation des Übersetzens prägt Schleiermachers Rede.

61 *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens* (1813), 84 ff., 91.

So bleibt nur der erste Weg, der den Leser an das Andere und Fremde heranhöhrt; denn Nachbildung und Paraphrase bleiben ganz ungenügend. Dies gilt zumal für die Deutschen: „Eine innere Nothwendigkeit, in der sich ein eigenthümlicher Beruf unsres Volkes deutlich genug ausspricht, hat uns auf das Uebersetzen in Masse getrieben; wir können nicht zurück, und müssen durch.“<sup>62</sup> Ebendies „wir müssen durch“ auf Schleiermacher selbst zu beziehen, der 1813 sein eigenes Übersetzungswerk ja noch nicht beendet hat, liegt nahe. Und in gewisser Weise hat er wohl seine Platonübersetzung vor Augen; denn sie führt ja in der Tat und durchaus paradigmatisch zum fremden Text, um diesen als solchen zu einem eigenen zu machen.

## Literatur

- Apelt, Otto (Übers.), *Platon. Sämtliche Dialoge*, Leipzig 1919 (Nachdr. Hamburg 1988).
- Arndt, Andreas, „Schleiermacher und Platon“, in: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, *Über die Philosophie Platons*, hg. v. Peter Steiner, Hamburg 1996, VII–XXII.
- Ast, Friedrich, *Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik*, Landshut 1808.
- Bekker, Immanuel (Hg.), *Platonis Dialogi*, Berlin 1816–1818.
- Boeckh, August, „Kritik der Uebersetzung des Platon von Schleiermacher“ (1808), in: *Gesammelte kleine Schriften*, Bd. 7 (Kritiken), hg. v. Ferdinand Ascherson u. Paul Eichholtz, Leipzig 1872, 1–38 (zuerst in: *Heidelberger Jahrbücher der Literatur*, 1. Jg., 1. H., 1808).
- Büsching, Anton Friedrich, *Vergleichung der griechischen Philosophie mit der neuern. Ein Versuch und eine Probe*, Berlin 1785.
- Campbell, Lewis (Hg.), *The Theaetetus of Plato*, with a revised text and English notes by Lewis Campbell, Oxford 1861.
- Campbell, Lewis (Hg.), *The Sophistes and Politicus of Plato*, with a revised text and English notes by Lewis Campbell, Oxford 1867.
- Dilthey, Wilhelm (Hg.), *Aus Schleiermachers Leben*, 4 Bde., Berlin 1858–1863.
- Dilthey, Wilhelm, *Leben Schleiermachers*, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 13, 2 Halbbde., hg. v. Martin Redeker, Göttingen 1970.
- Erler, Michael, *Platon*, Basel 2007 (= *Die Philosophie der Antike*, begr. v. F. Ueberweg, Bd. 2/2, hg. v. H. Flashar).

62 *Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens* (1813), 92. Martin Rössler, der Herausgeber der Rede, erkennt keine Beziehung zur Platonübersetzung („Schleiermachers Akademie-Vorträge“, in *Schleiermacher, Kritische Gesamtausgabe*, 1. Abt., Bd. 11 [2002], XXXIV), und in der Tat lassen sich Anspielungen nicht nachweisen. Andererseits verweist Schleiermachers Betonung gerade der großen Übersetzungen ins Deutsche und die damit einhergehende Legitimation des Übersetzens „wie es bei uns nun einheimisch ist“, also des Übersetzens nach der ersten Methode (92 f.), wohl auch auf die Platonübersetzung. – Vgl. im übrigen das Dikrum von Schlaffer (2002), 110: „Ohne das ‚Andere‘ wäre keine deutsche Literatur entstanden“.

- Fülleborn, Georg Gustav, „Ueber Geschichte der philosophischen Kunst-Sprache unter den Deutschen“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie*, 4. Stück, Züllichau/Freystadt 1794.
- Fülleborn, Georg Gustav, „Von der Verschiedenheit der Alten und Neuen Philosophie“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie*, 4. Stück, Züllichau/Freystadt 1794.
- Fülleborn, Georg Gustav, „Ueber einige Vortheile aus dem Studium der Alten Philosophen“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie*, 6. Stück, Züllichau/Freystadt 1795.
- Harbsmeiner, Martin, „Die übersetzungstheoretischen Anmerkungen Friedrich Schleiermachers zu seiner Platonübersetzung“, in: Wolfgang Kofler, Florian Schaffenrath, Karlheinz Töchterle (Hg.), *Pontes V. Die Übersetzung als Vermittlerin antiker Literatur*, Innsbruck/Wien/Bozen (im Erscheinen).
- Heimsoeth, Heinz, *Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters*, Darmstadt 1965.
- Heindorf, Ludwig Friedrich (Hg.), *Platonis Dialogi selecti*, Berlin 1802–1810.
- Hermann, Karl Friedrich, *Geschichte und System der platonischen Philosophie*, Heidelberg 1839.
- Jaeger, Werner, *Humanistische Reden und Vorträge*, Berlin 1960.
- Jantzen, Jörg, „Zu Schleiermachers Platon-Übersetzung und seinen Anmerkungen dazu“, in: Friedrich Schleiermacher, *Über die Philosophie Platons*, hg. v. Peter Steiner, Hamburg 1996, XLV–LVIII.
- Kant, Immanuel, *Kritik der reinen Vernunft*, 1. Aufl. Riga 1781, 2. Aufl. 1787.
- Kleuker, Johannes Friedrich (Übers.), *Werke des Plato*, 6 Bde., Lemgo 1778–1797.
- Kobusch, Theo/Mojsisch, Burkhard (Hg.), *Platon in der abendländischen Geistesgeschichte*, Darmstadt 1997.
- Krämer, Hans Joachim, *Arete bei Platon und Aristoteles*, Heidelberg 1959.
- Lutoslawski, Wincenty, *The Origin and Growth of Plato's Logic, with an Account of Plato's Style and of the Chronology of his Writings*, London 1897.
- Meiners, Christoph, *Grundriß der Geschichte der Weltweisheit*, Lemgo 1786.
- Morgenstern, Karl, *De Platonis republica*, Halle 1794.
- Reinhold, Karl Leonhard, „Ueber den Begriff der Geschichte der Philosophie“, in: *Beyträge zur Geschichte der Philosophie*, hg. v. Georg Gustav Fülleborn, 1. Stück, Züllichau 1791.
- Ritter, Constantin, *Platon*, 1. Bd., München 1910.
- Rufener, Rudolph (Übers.), *Platon. Sämtliche Werke*, Zürich/München 1960.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von, *Allgemeine Übersicht der neuesten philosophischen Literatur* (1797/98), in: *Akademie-Ausgabe*, 1. Abt., Bd. 4, hg. v. Wilhelm G. Jakobs und Walter Schieche unter Mitw. v. Hartmut Buchner, Stuttgart 1988.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von, *System des transzendentalen Idealismus*, (1800), in: *Akademie-Ausgabe*, 1. Abt., Bd. 9,1, hg. v. Harald Korten und Paul Ziche, Stuttgart 2005, 23–335.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph, *Timaeus* (1794), hg. v. H. Buchner, Stuttgart 1994.
- Schlaffer, Heinz, *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*, München 2002.

- Schlegel, August Wilhelm, *Die Gemälde. Gespräch* (1799), hg. v. Lothar Müller, Dresden 1996.
- Schlegel, Friedrich, Ankündigung der Platon-Übersetzung, in: *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung*, 1800, Nr. 43, Sp. 349 f. (wieder in: Wilhelm Dilthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2, hg. v. M. Redeker, Göttingen 1970, 62 f.).
- Schlegel, Friedrich, „Charakteristik des Plato“ (1803/04), in: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Bd. 11, hg. v. Ernst Behler, München/Paderborn/Wien 1958, 118–125.
- Schlegel, Friedrich, „Die Entwicklung der Philosophie in zwölf Büchern“ (Vorlesungen Köln 1804/05), in: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Bd. 12, hg. v. Jean-Jacques Anstett, München 1964, 107–480.
- Schlegel, Friedrich, „Philosophie des Plato“ (1804/05), in: *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe*, Bd. 12, hg. v. Jean-Jacques Anstett, München/Paderborn/Wien 1964, 207–226.
- Schlegel, Friedrich, Einleitungen zu *Parmenides* und *Phaidon*, in: Wilhelm Dilthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2, hg. v. M. Redeker, Göttingen 1970, 64–70.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, Rez. zu Friedrich Ast, *De Platonis Phaedro* (Jena 1801), in: *Erlanger Literaturzeitung* 1802, Bd. 1 (Nr. 3, OL 12. April 1802), 233–240 (Wieder in: *Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen*, hg. v. Wilhelm Dilthey, Bd. 4, Berlin 1863, 573–579).
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, „Anzeige des Platon“, in: W. Dilthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. 13,2, hg. v. M. Redeker, Göttingen 1970, 63–64.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, *Schriften aus der Berliner Zeit 1800–1802, Kritische Gesamtausgabe*, 1. Abt., Bd. 3, hg. von G. Meckenstock, Berlin 1988.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, „Zum Platon“, in: *Kritische Gesamtausgabe*, 1. Abt., Bd. 3 (Schriften aus der Berliner Zeit 1800–1802), hg. von G. Meckenstock, Berlin 1988, 343–375.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst (Übers.), *Platons Werke*, 7 Bde., Berlin, Bd. 1,1 (Phaidros, Lysis, Protagoras, Laches) 1804, Bd. 1,2 (Charmides, Euthyphron, Parmenides; Anhang: Apologie, Kriton, Ion, Hippias minor, Hipparchos, Alkibiades II) 1805, Bd. 2,1 (Gorgias, Theaitetos, Menon, Euthydemos) 1805, Bd. 2,2 (Kratylos, Sophistes, Politikos, Symposion) 1804, Bd. 2,3 (Phaidon, Philebos; Anhang: Theages, Erastai, Alkibiades I, Menexenos, Hippias maior, Kleitophon) 1809, Bd. 3,1 (Politeia) 1828.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, *Briefwechsel 1800*, in: *Kritische Gesamtausgabe*, 5. Abt., Bd. 4, hg. v. Andreas Arndt u. Wolfgang Virmond, Berlin 1994.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, „Geschichte der Philosophie“ (1819/1832), in: *Über die Philosophie Platons*, hg. v. P. Steiner, Hamburg 1996, 3–20.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, *Über die Philosophie Platons*, hg. v. Peter Steiner, Hamburg 1996.
- Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst, „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“ (1813), in: *Kritische Gesamtausgabe*, 1. Abt., Bd. 11 (Akademievorträge), hg. v. Martin Rössler unter Mitw. v. Lars Emersleben, Berlin 2002, 67–93.
- Stallbaum, Gottfried (Hg.), *Platonis Opera omnia*, Bd. 4, 1 (*Phaedrus*), Leipzig 1832.
- Szlezák, Thomas Alexander, *Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie*, Berlin 1985.

- Tennemann, Wilhelm Gottlieb, *Geschichte der Philosophie*, 11 Bde., Leipzig 1798–1819.
- Tennemann, Wilhelm Gottlieb, *System der Platonischen Philosophie*, 4 Bde., Leipzig 1792–1795.
- Tiedemann, Dietrich, *Dialogorum Platonis Argumenta*, (Zweibrückener Platon-Ausgabe, „Bipontina“ 1781–1786, Bd. 12), Zweibrücken 1786.
- Ueberweg, Friedrich, *Untersuchungen über die Echtheit und Zeitfolge Platonischer Schriften und über die Hauptmomente aus Plato's Leben*, Wien 1861.
- Virmond, W., „Der fiktive Autor. Schleiermachers technische Interpretation der Platonischen Dialoge (1804) als Vorstufe seiner Hallenser Hermeneutik (1805)“, in: *Archivio di Filosofia* 52 (1984), 225–232.
- Wundt, Wilhelm, „Die Wiederentdeckung Platons im 18. Jahrhundert“, in: *Blätter für deutsche Philosophie* 15, 1941, 149–158.
- Zeller, Eduard, *Die Philosophie der Griechen*, 3 Tle., 2. Aufl., Tübingen 1856–1868.

## „Im Anfang war das Wort“. Ein Übersetzungsproblem und seine hermeneutischen Grundlagen

Roman Dilcher (Heidelberg)

In einer düsteren Studierstube sitzt ein Gelehrter und versucht sich an einer Übersetzung. Er schlägt den „Grundtext“ auf, um „das heilige Original“ in sein „geliebtes Deutsch zu übertragen“.<sup>1</sup>

Geschrieben steht: „im Anfang war das Wort“  
 Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?  
 Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,  
 Ich muß es anders übersetzen,  
 Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.  
 Geschrieben steht: im Anfang war der Sinn.  
 Bedenke wohl die erste Zeile,  
 Daß deine Feder sich nicht übereile!  
 Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft?  
 Es sollte stehn: im Anfang war die Kraft!  
 Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,  
 Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.  
 Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat  
 Und schreibe getrost: im Anfang war die Tat!

Die Übersetzung des ersten Satzes des Johannesprologs gehört zu den berühmtesten Szenen aus Goethes *Faust* („Studierzimmer I“), und man hat in ihr oft den Schlüssel zu Fausts Charakter und Wesen erblicken wollen: als die Selbstcharakterisierung des „faustischen“ Tatmenschentums.<sup>2</sup> In jedem Falle hat die Übersetzungsszene eine unübersehbare dramatische Funktion: mit dieser Übersetzung, die vom „Wort“ zur „Tat“ führt, nimmt Faust seinen Ausbruch aus dem Gefängnis der Wortgelehrsamkeit vorweg, hier zunächst nur in Worten, dann im Teufelspakt, dem diese Szene präludiert, durch die Tat.

<sup>1</sup> J. W. Goethe, *Faust*, hg. v. Albrecht Schöne, Frankfurt 2005, vv. 1224–37.

<sup>2</sup> E. g. Heinrich Rickert: „Ausdruck von Fausts Persönlichkeit in Form seiner Weltanschauung“ (Goethes *Faust*, Tübingen 1932, S. 159). In negativer Wertung Ernst Jockers, *Im Anfang war die Tat?*, in: *Mit Goethe*, Heidelberg 1957, S. 193–202.